

Etelka Joó

Ende Ady im Spiegel Deutscher Übersetzungen

Ein Teil der Thematik des heutigen Symposiums sind die Übersetzungsprobleme bei literarischen Texten aus dem Ungarischen ins Deutsche. Innerhalb dieses großen Bereiches möchte ich mich mit der Problematik der deutschen Ady-Übersetzungen befassen. Ich glaube, daß die Dichtung Endre Adys ein heikler Punkt der Übersetzung im allgemeinen ist, und mit seiner Rezeption eng zusammenhängt. Von Adys weltliterarischem Rang sind wir Ungarn überzeugt. Seine dichterische Welt, seine Sprache, seine neuartige Metrik, seine symbolische Betrachtungsweise, sein Ungarntum werfen aber solche Übersetzungsprobleme auf, die seine Rezeption auch auf deutschem Sprachgebiet erschweren. Viele Kritiker haben sich schon mit diesem Thema beschäftigt, ich möchte hier nur einige aufzählen: Josef Turóczy-Trostler, Tibor Demeter, Gyula Kunszery, Frau Bánó geb. Katalin Büky, Péter Nagy, Géza Bodolay, Attila Toronyi und andere.¹ Alle beklagen sich – mit Recht – darüber, daß Ady in der Weltliteratur noch nicht seinen Platz, der ihm gebührt, eingenommen hat. Die Gründe dafür seien die fehlenden guten Übersetzungen oder sogar die Unmöglichkeit des Übersetzens der Ady-Gedichte.

In meinem Beitrag möchte ich über die Frage reflektieren, ob es tatsächlich unmöglich ist, Ady ins Deutsche zu übersetzen.

Wir müssen kurz beim Wort „Übersetzung“ stehenbleiben. Viele sind der Meinung (z.B. Géza Bodolay),² daß der Begriff „Übersetzung“ nur im Fall der Prosa berechtigt sei, bei lyrischen Gedichten sollten wir eher über „Nachdichtung“ oder „Neudichtung“ sprechen. Diese Bezeichnung gewinnt immer mehr an Raum und mag in gewissen Fällen auch zutreffen. Ich halte aber die Nachdichtung für die freiere Form der Übersetzung, deshalb werde ich auch im weiteren die Begriffe „Übersetzung“, „Übertragung“ oder „Translation“ gebrauchen.

Ein anderes vielumstrittenes Problem ist die Frage der Rohübersetzungen. Sehr viele Übersetzer bedienen sich dieser Methode, weil sie die Sprache des Originals nicht beherrschen. In diesem Fall müssen wir wirklich von Nachdichtung sprechen, wo ins Kommunikationssystem „Originalwerk – Übersetzung“ sogar 2 Vermittler eintreten: der Rohübersetzer und der Nachdichter. So tragen beide

riesige Verantwortung dafür, was sie vom Originalwerk in die Übersetzung hinüberretten. Auf diese Weise können natürlich auch schöne Übertragungen entstehen und sind ja auch entstanden. Es genügt, wenn ich **Franz Fühmann** und **Heinz Kahlau** erwähne. Aber man darf diese Methode nicht absolutisieren und als einzig heilbringende Möglichkeit, als den Weg der Zukunft bezeichnen, wie es ein Kritiker – unter dem Signum „-gy-“ in der Zeitschrift Nagyvilág (7/1973. S.116. – Ady németül – avagy a fordíthatatlan fordításai) getan hat.

Wir wollen weder die Verdienste von **Franz Fühmann** und **Heinz Kahlau** schmälern noch die Literaturpolitik verdammten, weil gerade Ady sehr viel der Literaturpolitik der 60-er, 70-er Jahre und den oben genannten Dichtern zu verdanken hat, zu denen seine Gedichte durch die aufopfernde Vermittlung von **Paul Kárpáti** gelangt sind. Wir möchten nur die Aufmerksamkeit auf die anderen Übersetzer lenken, die manchmal aus politischen Gründen in den Hintergrund gedrängt wurden. Vielleicht ist es auf diese Gründe zurückzuführen, daß man von den Übersetzern zwischen den beiden Weltkriegen nach 1945 wenig oder gar nicht gesprochen hat, obwohl die Herausgabe der verschiedenen deutschen Ady-Bände aufeinander folgte. Hier seien nur die Übersetzer ohne Buchtitel erwähnt:³

– Zoltán Franyó – Heinrich Gerhold 1921

– Paul László 1925

– Hugo Matzner 1925

– Albert Hetényi-Heidelberg 1926

– Ladislaus Szemere 1933, 1935

– Friedrich Lám 1922

– Felix Liman 1943

– Theodor von Hoch 1942

Unter ihnen finden wir auch begabte Übersetzer, wie **Hugo Matzner**, **Albert Hetényi-Heidelberg**, **Friedrich Lám**.

Nach 1945 sind die wichtigsten Bände⁴ erschienen von

– Zoltán Franyó 1962 und 1979

– Franz Fühmann und Heinz Kahlau 1965, 1969, 1970, 1977, 1987

– Felix Mandl 1981 und 1987.

Ich möchte bei **Felix Mandl** ein bißchen länger verweilen. Sein Gedichtband von 1981 ist 95 prozentig mit dem von Felix Liman aus dem Jahre 1943 identisch. Einen Hinweis auf die damalige Ausgabe gibt es im Vorwort, aber ohne Namenbezeichnung. Mandl hatte nämlich seine Übersetzungen 1943 **unter dem**

Pseudonym Felix Liman veröffentlicht. Diese Tatsache wird aber nicht einmal in der neuesten Ady-Bibliographie von Vitályos-Orosz vermerkt.

Es gibt noch einen Namen, bei dem wir verweilen müssen, nämlich **Albert Hetényi-Heidelberg**. Er hat schon 1926 einen Übersetzungsband mit dem Titel **Auf dem Flammenwagen der Lieder** herausgegeben, der 99 Gedichte enthält. Aber er hat sich damit nicht begnügt. Er hat nämlich, vom Margita-Zyklus und den frühen Versen abgesehen, sämtliche Gedichte von Ady übersetzt. Diese Übertragungen wurden aber nie herausgegeben. Hetényi hat schon 1937 in einem Interview (Újság, 10.10.1937.) davon gesprochen, daß die Gesamtausgabe in kurzer Zeit erscheinen werde aber es kam nie dazu. Bánó-Büky hat 1972 auch über die Existenz dieses Materials geschrieben⁵, nämlich daß es die Witwe von Hetényi bewahre. Mit Hilfe von **Dr. József Láng** - für dessen Vermittlung ich auch an dieser Stelle Dank sagen möchte -, habe ich das Material in 7 Bänden maschinengeschrieben im Handschriftenarchiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gefunden⁶, was alle unsere bisherigen Annahmen widerlegt. Alle Literaturhistoriker waren nämlich bisher der Meinung, daß nur ein Bruchstück des Ady-Oeuvres ins Deutsche übertragen wurde. Die zweite Hälfte der These aber, nämlich, daß der deutsche Leser nur ein lückenhaftes Bild von der dichterischen Größe Adys gewinnen konnte, bleibt solange gültig, bis diese Übersetzungen nicht herausgegeben werden. Nicht nur der Ehrgeiz des Künstlers und die Größe der Unternehmung verdient unsere Bewunderung, sondern auch die Tatsache, daß Hetényi erkannt hat: die Dichtung von Ady kann nur in ihrer Ganzheit, Vollständigkeit dem deutschen Publikum vorgestellt werden, nur auf diese Weise kann man seinen Totalitätsanspruch und die dichterische und philosophische Einheitlichkeit seiner Lyrik vermitteln.

Es fehlen noch ausführliche Untersuchungen, aber eines kann man schon jetzt sagen: das Niveau dieser Übersetzungen ist im allgemeinen gut, manchmal gibt es sogar ausgezeichnete Lösungen, was ich in der nachfolgenden Analyse zeigen möchte. Sie sind unbedingt die Veröffentlichung wert, wie das auch ein Brief von **Géza Voinovich** bezeugt, den er 1944 an Hetényi geschrieben hat. (11. Februar 1944, auch er ist im Handschriftenarchiv der Akademie zu finden.) Vor der Analyse möchte ich noch ein paar Worte über die 8 Gedichte aus dem Nachlaß von **Ludwig Hatvany** sagen, deren Verfasser bisher als unbekannt galten. Ich bin auf die 3 handgeschriebenen und 5 maschinengeschriebenen Fassungen ebenfalls im Handschriftenarchiv der Akademie gestoßen.⁷

Nach eingehender Untersuchung führte die Spur wiederum zu **Felix Liman**, bzw. **Felix Mandl**. Fünf Übersetzungen stimmen wortwörtlich mit jenen überein, die er 1943 (und später als Felix Mandl) veröffentlicht hat. Die anderen Übersetzungen in der Handschrift haben auch ihre Verfasser: 2 davon hat **Wolfram Lohmeyer** übertragen – sein Name steht auf dem einen Blatt – und eine stammt von **Heinrich Horvát**. (Kampf mit dem Keilerköpfigen – Harc a Nagyúrral) Hier ist nur der Titel geändert worden, die Fassung ist mit dem von ihm übersetzten Gedicht „Der Caesar mit dem Eberkopfe“⁸ identisch.

Die Übersetzungen sind übrigens numeriert (von 30-36), was auch bedeuten mag, daß Ludwig Hatvany vielleicht eine Anthologie geplant und diese Übertragungen eingeordnet hat. Und jetzt kommen wir zur Analyse:

Am Ende dieser Arbeit finden Sie zwei Übersetzungsvarianten des Gedichts: **A könnyek asszonya**. Beide stammen von **Albert Hetényi-Heidelberg**. Die erste Fassung ist in seinem Band von 1926 erschienen, die zweite befindet sich in dem unveröffentlichten Nachlaß. Man könnte fragen, warum ich gerade dieses Gedicht zur Analyse ausgewählt habe. Das Sprichwort „Wer die Wahl hat, hat die Qual“ – trifft hier besonders zu. Wegen Zeitmangel mußte ich unbedingt ein solches Gedicht wählen, das verhältnismäßig kurz und überschaubar ist, gewisse Übersetzungsschwierigkeiten enthält und gleichzeitig auch die Möglichkeit bietet, die Qualität der unveröffentlichten Übersetzungen zu präsentieren. Außerdem kann man hier auch die Entwicklung und die künstlerische Unruhe Hetényis beobachten, die ihn immer wieder dazu zwingt, sich selbst zu korrigieren und neu zu versuchen.

Er war interessanterweise der einzige, der dieses Gedicht übersetzt hat, und wie man sieht, weichen die beiden Fassungen wesentlich voneinander ab. Es ist eines der ersten Léda-Gedichte und ein klassisches Beispiel für die neuartige Liebeslyrik von Ady, für die secessions-symbolistische Darstellungsweise, für die neue Musikalität. Nach der Beschreibung von **Gyula Földessy** war Ady von seinem eigenen Gedicht fast berauscht, als er damit fertig war.

Die Gefühle der frisch entflammten Liebe ziehen sich durch die Zeilen, und das ambivalente Liebeserlebnis und die doppeldeutige Figur der Frau – nämlich die sinnliche, sensible und die tödliche, dämonische – war für die Zeitgenossen von überraschender, verblüffender Wirkung. Dieses tragische, elementare Gefühl in der Übersetzung wiederzugeben, eingebettet in eine sonderbare Musikalität und in

eine strenge Metrik – war nicht leicht. Davon zeugt jenes Ringen, das in der 1. Fassung zu beobachten ist.

Hetényi versucht hier so genau wie möglich die inhaltlichen Elemente zu übertragen, dafür sind aber die Zeilen länger geworden. Er konnte noch den jambischen Rhythmus hie und da – besonders beim Refrain – bewahren, aber die strenge Silbenzahl von Ady (8-7-8-7...) konnte er nicht einhalten: die Zeilen sind bei ihm 11 silbig, nur die letzten Zeilen aller Strophen 8 silbig. Wir können sagen, daß dem Inhalt nach die erste Version im allgemeinen genauer, näher am Original ist, aber das bedeutet zugleich auch, daß sie schwerfälliger klingt. Wir finden mehrere Einschübe (z. B. in der 2. Zeile der 1. Strophe: „glaub ich es zu fühlen“ oder in der 2. Strophe: „So süß wie Honig...“, „ihre Haare goldig mich umspinnen...“, „im zerfleischten Herzen...“ usw.) Mit der Verwendung dieses Wortes (zerfleischt) geht er viel weiter als Ady:

„Az egész asszony itt pusztít
Itt, itt: az én szivemben...”

1. Fassung von Hetényi:

„Entsetzlich, grauenvoll treibt sie Verwüstung
Hier, hier mir im zerfleischten Herzen drinnen.”

So macht er aus Léda ein Ungeheuer, ein tierisches Wesen, was nicht die Absicht von Ady war. Genauso als Übertreibung hat, das nächste dichterische Bild in dieser Strophe zu gelten:

„Hier rächt sie sich für die Vergangenheit,
Voll Blutdurst, gleich den gierigen Hyänen...”

Im Original lautet es so:

„Bosszút itt áll az életért
Aknát itt ás a múltnak...”

Diese zweite Strophe der 1. Fassung ist Hetényi also am wenigsten gelungen. Im Kontext klingt aber der Refrain sehr schön, und er hat die für Ady so charakteristischen Wiederholungen bewahrt:

„Véres szívemre szomorúan
A könnyek hullnak, hullnak.”

„Und auf mein wundes Herze langsam, traurig
Tropfen die Tränen, die Tränen.”

In der 2. Fassung hat der Übersetzer die Fehler der ersten korrigiert: sie ist viel knapper, beschwingter, musikalischer geworden, frei von Übertreibungen. Hier konnte Hetényi die Versmusik, die Metrik des Originals wiederherstellen, ohne Wesentliches vom Inhalt aufzugeben. Er hat sogar das lyrische Porträt Lédas erst jetzt dem Original gemäß geschaffen, das frei von den manchmal naturalistischen Übertreibungen ist.

Er mußte sich aber auch hier manchmal mit Umschreibungen und Weglassungen abfinden, z.B. in den folgenden Zeilen:

„Bosszút itt áll az életért
Aknát itt ás a múltnak...”

„Hier rächt sie die Vergangenheit
Lässt Minen sie umgähnen...”

In dieser Formulierung kann die Zeile auch mißverständlich oder unverständlich sein, wenn man das Original nicht kennt.

Der einzige große Verlust ist vielleicht die Weglassung der Wiederholungen. Dafür hat Hetényi aber den Stabreim im Refrain bewahrt, selbst wenn er nicht an der ursprünglichen Stelle steht:

„Véres szívemre szomorúan
a könnyek hullnak, hullnak.”

2. Fassung:

„Auf mein wundes, blutiges Herz
Tropfen traurig die Tränen.“

Zusammenfassend können wir feststellen, daß sich Hetényi-Heidelberg gedanklich bereits in der 1. Fassung dem Original genähert hat. Aber er hat sowohl dem Inhalt als auch der dichterischen Form nach erst in der 2. Fassung die Höhe des Ady-Werks erreicht und so dem Gedicht eine äquivalente deutsche Variante gegeben.

Anhand dieses Beispiels kann man auch sehen, daß selbst die Übertragung eines nicht besonders schwer scheinenden Ady-Gedichtes gar nicht leicht - aber auch nicht unmöglich - ist. Was für Schwierigkeiten bereiten erst solche Werke wie z.B. das Gedicht „Kronikás ének 1918-ból“, das Hetényi übrigens auch übersetzt hat (und gar nicht schlecht), oder die Gedichte „Istenhez hanyatló árnyék“ (Zu Gott sinkender Schatten), „A tünődés csolnakján“ (Im Nachen des Sinnens). „Most pedig elnémulunk“ (Und jetzt verstummen wir), „Hunn, új legenda“ (Neue Hunnenlegende); auch diese Übersetzungen sind unter den unveröffentlichten Gedichten zu finden, und früher hatte niemand versucht, sie ins Deutsche zu übertragen.

Wegen der Kürze der Zeit wäre es aber unmöglich gewesen, diese Übertragungen zu analysieren. Das ist – nebst vielen anderen Übersetzungen – die Aufgabe der Zukunft. Eins ist sicher: die Legende der Unübersetzbarkeit von Ady ist ins Wanken geraten.

Ady Endre: A könnyek asszonya

Bús arcát érzem szívemen	8
A könnyek asszonyának,	7
Rózsás, remegő ujjai	8
Most a szívembe vájnak.	7
Érzem az illatát is ám	8
A rózsás, gyilkos ujjnak	7
S véres szívemre szomorún	8
A könnyek hullnak, hullnak.	7

Az ajka itt mar édesen,
A haja ide lebben,
Az egész asszony itt pusztít
Itt, itt: az én szívemben.
Bosszút itt áll az életért,
Aknát itt ás a múltnak.
Véres szívemre szomorún
A könnyek hullnak, hullnak.

Nagy az én bűnöm. Vesszen is,
Kire a végzet mérte,
Hogy a könnyek szfinksz-asszonyát
Megérezze, megértse.
Maradjon szent talánynak Ő,
maradjon mindig újnak.
Véres szívemre szomorún
A könnyek hullnak, hullnak.

Endre Ady: Die Frau der Tränen (Hetényi-Heidelberg)

1. Fassung, 1926

Der Frau der Tränen kummervolles Antlitz,	11
In meinem Herzen glaub ich es zu fühlen	11
Und ihre Rosenfinger wie sie zitternd,	11
Voll Wollustgier im Herz mir drinnen wühlen.	11
Der Duft der mörderischen Rosenfinger	11
Erflammt im Innern mir zu wildem Sehnen	11
Und auf mein wundes Herze langsam, traurig,	11
Tropfen die Tränen, die Tränen.	8

So süß wie **Honig** sind hier ihre Lippen
Und ihre Haare **goldig** mich umspinnen
Entsetzlich, grauenvoll treibt sie Verwüstung
Hier, hier mir im **zerfleischten** Herzen drinnen.

Hier rächt sie sich für die Vergangenheit,
Voll Blutdurst, gleich den gierigen Hyänen
Und auf mein wundes Herze langsam, traurig,
Tropfen die Tränen, die Tränen.

Schwer drückt die Schuld mich, doch Verderben treffe
Den, der vom blinden Schicksal ausersehn,
Die Sphinx, die bleiche Frau der Tränenfluten
Im Innersten zu fühlen, zu verstehn.
Ein ungelöstes Rätsel soll sie bleiben,
Will ewig heilig, ewig neu sie wähen –
Und auf mein blutig Herze langsam, traurig,
Tropfen die Tränen, die Tränen.

Endre Ady: Die Frau der Tränen (Hetényi-Heidelberg)

2. Fassung, 1937

Der Frau der Tränen Angesicht	8
Glaub ich im Herz zu fühlen,	7
Wie ihre Rosenfinger dort	8
Voll Wollust, bebend wühlen.	7
Der mörderischen Finger Duft	8
Fühl ich mit wildem Sehnen,	7
Und auf mein wundes, blutiges Herz	8
Tropfen traurig die Tränen.	7

Ihr Mund und ihrer Haare
Flut Rings tödlich (!) mich umspinnen,
Die ganze Frau verwüstet wild
Hier: mir im Herzen drinnen.
Hier rächt sie die Vergangenheit,
Lässt Minen sie umgähnen.
Auf mein wundes, blutiges Herz
Tropfen traurig die Tränen.

Trag' schwere Schuld.
Doch sterbe der, Den das Geschick ersehen
Die Sphinx, die bleiche Tränenfrau
Zu fühlen, zu verstehen.
Ein heiliges Rätsel bleibe sie,
Stets neu sei sie zu wännen.
Auf mein wundes, blutiges Herz
Tropfen traurig die Tränen.

Anmerkungen

- 1 Turóczi-Trostler József: Ady és német fordítói, Huszadik Század 1919. augusztus, Ady-szám 107-118. p.
Weitere Artikel von ihm: Egyet. Phil. Közl. 1918-1919. 141-142. p. Die Waage. März 1919. 241.243; 272-274. p.
 - Demeter Tibor: Ady Endre idegen nyelven – Világirodalom, Figy. 1962. 417-426. p.
 - Kunszery Gyula: Ismertetés Ady: Ausgewählte Gedichte – Corvina 1965 (Vorwort: László Bóka, Übersetzt von H. Kahlau u. F. Fühmann) c. kötetéről
 - Bánóné Büky Katalin:
 - Adatok az Ady-versek német fordításához – Studia Litt. 5/1967. 113-128 p.
 - Ady Endre németül Studia Litt. 1972/10. 25-48. o.
 - Nagy Péter: A magyar irodalom helye a világban – Nagyvilág 1968/8. 1229. p.
 - Bodolay Géza: Ady-versek német újraköltése 1908-1919. II. 1982/2. 492-511. p.
 - Toronyi Attila: Adys deutsche Übersetzer – Neue Zeitung 6. Jan. 1978.
- 2 Siehe Anm. Nr. 1.
- 3 Z. Franyó - H. Gerhold: E. Ady: Auf neuen Gewässern. Wien, E. P. Tal & Co. 1921.
P. László: Deutsche, französische und englische Ady-Übersetzungen. Paris, 1925. Im Selbstverlag
E. Ady: Von Ér zum Ozean. Aus Adys Lyrischen Dichtungen. Übertr. von Hugo Matzner. Wien-Leipzig, Perles 1925.
E. Ady: Auf dem Flammenwagen der Lieder. Eine Auslese. Ins Deutsche übertr. von A. Hetényi-Heidelberg. (Eingel. von M. Babits) Bp. 1926. Pollak Szemere, Ladislaus: Ungarische Lyrik Bp. 1933. Selbstverlag

- Szemere, Ladislaus: Ungarische Dichtungen Bp. 1935. R. Gergely verlag
- Neue ungarische Lyrik - von Friedrich Lám Bp. 1942. Ruzskabányai Vlg.
- E. Ady: Zu Gottes Linker Hand (Übersetzt von Felis Liman) R. Gergely Bp. 1943.
- E. Ady: Umdichtungen (Theodor von Hoch) Lauffer, Bp. und Leipzig 1942.
- 4 Ady Endre: Blut und Gold (Übertr. von Zoltán Franyó, Einl. von Edgár Balogh) Bukarest, 1962. Literatur-Vlg.
- E. Ady: Mensch in der Unmenschlichkeit - 66 Gedichte. Übers. von Z. Franyó Corvina, 1979.
- E. Ady: Gedichte. (Ausw. u. Einl. von László Bóka). Nachdichtungen von H. Kahlau und F. Fühmann. Illustrationen: L. Gyémánt, Budapest-Berlin, Corvina Vlg. 1965.
- E. Ady: Gedichte. 2., veränderte Auflage – Corvina, Bp. 1969.
- Ungarische Dichtung aus fünf Jahrhunderten – Hrsg. von Stephan Hermlin u. György Mihály Vajda. Corvina – Bp. 1970.
- E. Ady: Der verirrte Reiter (Gedichte) – Hrsg. von Paul Kárpáti. Nachwort: István Király. Berlin, 1977. Volk und Welt
- Endre Ady 1877-1919. (Gedichte)
- (Einl. u. Auswahl: Ferenc Kerényi) Institut für Kulturelle Auslandsbeziehungen, Bp. 1977. Ungarischer Esperantobund
- E. Ady: Gedichte. 3., veränd. Auflage. Auswahl zum 100. Geburtstag des Dichters. Corvina, Bp. 1977.
- Ungarische Lyrik des zwanzigsten Jahrhunderts. Hrsg. vom Ung. Schriftstellerverband u. Paul Kárpáti Aufbau Vlg. 1987. Berlin-Weimar
- Ady: Ausgewählte Gedichte. Übersetzt von Felix Mandl. Österreichische Verlagsanstalt Wien 1981-87.
1. Zu Gottes linker Hand
 2. Weil ich für and're focht

- 5 Siehe Anm. Nr. 1.
- 6 Signum: Ms 1380/1-10.
- 7 Signum: Ms 357/136.
- 8 Erschienen in: H. Horvát: Neue Ungarische Lyrik in Nachdichtungen.
München, G. Müller Vlg. 1918.